Berlin wie es ist und - trinkt

Adolf Glaßbrenner, Ad Brennglas (pseud.)

Ferner erschien bei demselben Verleger:

Paris wie es wirklich ist,

das heißt:

wie es lebt, liebt, ißt, trinkt, schwelgt, darbt, handelt, spielt, intriguirt, cabalisirt, wacht, schläft, träumt, phantasirt, philosophirt, *lies't*, schreibt, dichtet, musicirt, lacht, weint, promenirt, reitet, fährt, klatscht, schwatzt, Schulden macht, betrügt, stiehlt, raubt, politisirt, ꝛc. ꝛc.

Jedes Heft mit einem illum. Titelkupfer. 8. geh. à 1/3 Thlr.

I. Heft: „Jacobus Simplex oder der deutsche Volontair zu Paris."

II. Heft: „Eine ächt legitimistische Soirée im Faubourg St. Germain. — Vier und zwanzig Stunden einer beliebten Sängerin zu Paris. — Komische Boulevards-Scenen. — Lord John Bulls Abenteuer zu Paris."

III. Heft: „Zuverlässige Instruction für Deutsche, welche zum ersten Male Paris besuchen und Prellereien und Plackereien überhoben sein wollen. — Die Pariser Büreaus de Placement. — Grotesk-burleske Hallenscene. — Komische Scene im Künstler-Foyer der großen Oper. — Teufeleien."

IV. Heft: Katechismus der Großkinderlehre der Pariser Löwen. — Erbauliche Geschichte der letzten deutschen Oper zu Paris. — Straßenscene. — Eine Matinée bei Madame Palmira. — Wie eine Demoiselle einen Provincial einen Diner zahlen macht. —

Das

Buch von der Nase.

Humoristische Abhandlungen

für Jedermann und jede — Frau.

Mit einem Titelkupfer.

8. elegant geh. im Umschlag. Preis 1/2 Thlr.

Das Buch

der

Haare und Bärte.

Humoristische Abhandlungen

für Jedermann und jede — Frau.

Mit einem Titelkupfer.

8. elegant geh. im Umschlag. Preis 1/2 Thlr.

„Hür meine Herrschaften, erblicken Sie den Jejendbesuch von Seiner Majeschtet der Franzosen-König Ludwig Philipp bei de Königin Victoria auf Windsor. Soap, weil die Königin Victoria Philippen iv vorjen Jahre uf Ei besucht hatte."

Berlin

wie es ist und — trinkt.

Von

Ad. Brennglas.

Zweiundzwanzigstes Heft:

„1844 im Berliner Guckkasten."

Mit einem colorirten Titelkupfer.

Leipzig, 1845.
Verlag von Ignaz Jackowitz.

BIBLIOTECA
DE LA
UNIVERSIDAD

Dem

Allerpudelnärrischsten, Geistmächtigsten

Verein der Carnevalsfreunde

zu

Düsseldorf

in tiefster Narrheit zugeeignet

von

Adolph Brennglas,

Mitglied der schlechten Presse, Doctor der Weltnarrheit, Präsident der Künstler-Narren-Gesellschaft Duslebimbam zu Berlin, Ritter des Mühlstein-Ordens der Pietisten, Ehrenmitglied und Ritter des tollen Jubels zweiter Klasse des Vereins der Carnevalsfreunde zu Düsseldorf, ausgestoßenes Mitglied des Mäßigkeits-Vereines zu Berlin und Mensch.

Unter den Linden, Abends.

Guckkäſtner (mit lauter Stimme). Immer ran, meine Herrſchaften! Immer ran, meine Herrſchaften, wer eunen Silberſechſer vor de Weltjeſchichte übrig hat! (mit Pathos) In düſen Kukaſten ſtellt ſich Ihnen das Jahr 1844 da, wie es jeweſen is, und wie es ſich in ſeinen hiſtoriſchen Abwechslungen und jeſchichtlichen Bejebenheiten durch der Kunſt der Malerei abſpiejelt! Es ſind keune Koſten und keune Umſtände jeſpart, dieſes Jahr ſo intreſſant wie möglich zu machen, damit es in dem Laufe der Ewigkeiten einen anſtändijen Platz einnimmt. Der Preis des Rinſehens durch ein Jlas iſt ein ſehr jeringer, wobei auf der arbeitenden Klaſſe Rückſicht jenommen is, damit auch ihr die Weltjeſchichte Jntreſſen einflößt. Wer nich reinſieht, verliert dadurch die Bemerkung! Die Jeſchichte zeugt ſich Ihnen hier als Beiſpiel, coltivirt das Jemüth, belöhrt den Verſtand und deutet uns an, was mit uns paſſirt is und was wir hätten dhun

können. Die höchſten Fürſchten und die fürchterlichſten Ereijniſſe jehen hier vor einen Silberſechſer an Ihrem innern Auge vorüber und entwickeln eine Mannigfaltigkeit, welche dem janzen menſchlichen Jeſchlechte und beſonders das deutſche Volk — Doretheee, ſtech' de Lampe an! — einen hellen Blick in die Hoffnungen der Verhältniſſe jeſtattet. Eunen Silberſechſer, meine Herrſchaften!

Erſter Junge. Wir ſind ſchon zwee Jungens hier.

Guckkäſtner. Schön, denn haben Sie noch jefälligſt zu warten. Früher fing' ick mein Jeſchäft an, un wenn mir man zwee Stück Menſchen in meinen Kukaſten ſahen; ſeitdem ſich aber die Unterſtützungs-Vereine jebildet haben, fang' ick nich eher an, als bis Drei Perſonen da ſind, un wenn ick verhungern ſollte.

Erſter Junge. Sind Sie villeicht Mitjlied von des Jeſchäft?

Guckkäſtner. Ach, Sie ſind woll deutſch! Wie ſoll ick'n dazu kommen, Mitjlied von den Unterſtützungs-Verein zu werden? Ick bin zwar nich jrade uf'n Kopp jefallen, un kann bei Dage ſehr jut en Stück Commißbrot von 'n Miethsſteuer-Einnehmer unterſcheiden, aber um Mitjlied von den

Verein zu werden, der die allgemeine Noth unterſtützt, dazu bin ick doch zu dumm. Dazu jehören ſchon ſehr kluge Menſchen, die dadurch helfen können.

Erſter Junge. Neulich war mein Vater, wie wir jrade nicht zu eſſen hatten, bei Einen von die Mitjlieder un bat ihm um Unterſtützung. Da ſagte ihn Der: ne, juter Mann, ick bin blos Redner in den Verein. Wenn ick ſelbſt helfen wollte, det hätt' ick ſchon früher jekonnt, da braucht' ick jar nich Mitjlied von den Verein zu werden.

Guckkäſtner. Na ſehn Se, wie klug die Leute ſind! Det ſag' ick ja, da reicht mein bisken Verſtand nich aus, wie jeholfen werden ſoll, wo keene Freiheit is, wo ſich des Volk nich ſelbſt Jeſetze jeben kann und wo man nich öffentlich alle Uebelſtände beſprechen derf wie man will. Det is en wahres Jlück, deß wir jejenwärtig ſo kluge Leute haben, die des Allens ſo in der Stille abmachen können.

Zweiter Junge. Ick bete immer vor de Armen.

Guckkäſtner. So? Ja, des is ooch en jutes Mittel; des is beinah ſo jut wie der Unterſtützungs-Verein. (mit lauter Stimme) Immer ran, meine Herrſchaften! Immer ran, wer eunen Silberſechſer vor de Weltjeſchichte übrig hat! In düſen Kukaſten ſtellt

ſich Ihnen das Jahr 1844 dr; wie es jeweſen is, un wie es ſich in ſeinen hiſtoriſchen Abwechslungen und jeſchichtlichen Bejebenheiten durch der Kunſt der Malerei abſpiejelt. Wer nich reinſieht, verliert dadurch die Bemerkung! d.

Erſter Junge. Sagen Se mal, ſind denn die Bilder von des verjangne Jahr wirklich intreſſant?

Guckkäſtner. Haben Sie ſchon bezahlt?

Dorothea. Ja, ſie haben Beede ihren Sechſer bezahlt.

Guckkäſtner. Na denn kann ick Ihnen ſagen, deß es ſo 'n langweilijes Jahr noch jar nich jejeben hat wie deß jalleweile. Allens, wat paſſirt is, is nich der Rede werth. Die Weltjeſchichte ſcheint uf 'n Sorjenſtuhl zu ſitzen un ſich de Zähne zu ſtochern. Wahrſcheinlich is ſe von die vielen Petitionen ſo müde jeworden.

Erſter Junge. Was ſind 'n det, Petitionen?

Guckkäſtner. Petit is Franzöſch und heeßt uf Deutſch Kleene. Petitionen, des is alſo, wenn kleene Kinder, dumme Jungens, wie Ihr, wat zu bitten haben. Denn Männer wiſſen, wat ſe fordern können.

Erſter Junge. Wer ſagt 'n Ihnen des, deß wir dumme Jungens ſind?

Guckkäſtner. Des is janz einjal; ich weeß, wo Sie jeboren ſind un ich weeß, was ich ſage. Wenn Sie ooch jetzt noch klug ſind, ſo werden Sie doch älter werden, un denn werden Sie dumme Jungens, daruf können Sie ſich verlaſſen.

Erſter Junge. Na det hab' ick aberſcht noch nich jehört, det man immer dummer werden ſollte, je älter man wird.

Guckkäſtner. Ich will Ihnen ſagen: es kommt uf des Clima an. In manchen Clima is es ſo, des kann ich Ihnen verſichern. Sehn Se mal zum Beiſpiel bei uns. So wie des kleene Kind jeboren is, ſo ſchreit es über die Zuſtände un weent jottsjämmerlich un drückt dadurch ſein Verſtändniß aus. Nachher ſchmeißt des Wurm Allens, wat nich haltbar is, an de Erde, wat et in de Hände kriegt, oder zerbricht et. Un keen Kind läßt ſich lange uf Hungern in, ſondern dhut jrade ſo, als ob ihm müßte zu eſſen jejeben werden. Nachher is ihm des Lernen immer zu viel; nachher verhöhnt es die ernſten, ſtockjelehrten Lehrer, als ob es den janzen Krebsſchaden kennte; ſagt ooch als Kind immer Jeden de Wahrheit, wie alle Kinder, Narren auch, drum lieb' ich die Narrheit. Des Kind bekümmert ſich ferner den Deibel um's Alterthum un unjewiſſe Zukunft un lebt für ſich, un endlich is es am lieb-

ſten von de ſtickije Haus-Vettermichelei fort uf de öffentliche Straße, oder überhaupt im Freien, wo es ſehr de Bewejung liebt un ohne Aufſicht is. Nu ſagen Se mal, können Se ſich was Klüjeres denken? Blos, ſo wie es Mann wird, des deutſche Kind, denn wird es dumm.

Erſter Junge. Na alſo nachher bin ick klug un Sie ſind dumm?

Guckkäſtner. Ne, Sie ſind en Schafskopp; des is wieder was Andres, des is en apartes Jeſchlecht vor ſich alleene; des is 'ne Art Adel, der einen anjeboren is. Un von mir kann jar keene Rede als dumm ſind, denn ich will de Freiheit, un wer de Freiheit will, der is nich dumm. Wer aber de Freiheit nich will, des is en Brummochſe.

Erſter Junge. Entſchuldjen Se: war des eben 'ne ernſte, jelehrte Abhandlung, wie es in de Poletik vorjeſchrieben is?

Guckkäſtner. So ville unnütze Zeit hab' ick nich, um mir immer mit Pelle zu beſchäftjen un des Fleeſch liejen zu laſſen. Wat man ooch allens vor politiſche Pelle zuſammenſchreiben mag, des Fleeſch davon is: wer de Freiheit nich will, des is ohne Unterſchied des Standes en Brummochſe.

Schneidergeſelle Fietſch. (hinzutretend) Na da bin ich wieder! Ju'n Abend!

Guckkäſtner. Ju'n Abend! Eben haben wir von Ihnen jeſprochen.

Fietſch. So? Wie ſo' den?

Guckkäſtner (während die Jungen kichern). I der eene von die Jungens hier meente, er hätte Ihnen lange nich uf de Straße jeſehen, Sie wären wahrſcheinlich nach Spanien jereiſt, um zu ſehen, ob Sie die facante Stelle als Iſabellens Jemahl kriejen könnten.

Fietſch. Ja, ick war da. Wie ick aber meinen Antrag machte, ſagte Iſabelle: ne, Liebſter, Sie können nich Fietſch der Erſte von Spanien werden. Aber ick wer' Ihnen über't Innere in mein Cabinet ſetzen, weil Sie Schneider ſind, un der zerriſſene Zuſtand meines Reiches dringende Hülfe erfordert.

Guckkäſtner. Aha, richtig! Drum las man noch immer von Maaßnahmen der Rejierung. Na wie ſind Sie denn nu aber wieder jermaniſcher Schneidergeſelle jeworden, ſpaniſche Exlenz?

Fietſch. Det will ick Ihnen ſagen. Kaum hat ick zwee Dage in't Cabinet nach beſten Kräften für's Land jeſorgt, ſo kriegt ick en Billet-Du, wo uf Spanſch drinſtand: Excusatos, Don Fietschos, morjos abknirpsates, ninam abkutscho! welches uf Deutſch heeßt: „Entſchuldjen Sie, Herr Fietſch,

wenn Se nich bis morjen des Land verlaſſen haben, ſo werden Se jemeuchelmordt.“ Da dacht' ick: Ne! Vor Dein Vaterland un vor de Freiheit willſte jerne Dein Leben laſſen, aber vor Spanien jo nich! un da ick jrade durch de Madridter Kloſterſtraße jing, un uf eenen Wagen hinten mit Kreide anjeſchrieben fand „Jelejenheit nach Berlin“, ſo reiſt ick am andern Dage ab un verließ die bierneegiſche Halbinſel, indem ick noch als innrer Miniſter ſelbſt meinen Paß als Schneiderjeſelle Fietſch ausfertigte.

Guckkäſtner. Schade, det Sie nich Pfaffe jeworden ſind!

Fietſch. Wo ſo?

Guckkäſtner. Sie können herrlich — Sie haben ein herrliches Jedächtniß!

Erſter Junge (ungeduldig). Nanu Kukaſten, oder meinen Sechſer wieder raus! Wir haben hier nich Luſt, in die Kälte alle Ihre Quatſchereien mitanzuhören!

Guckkäſtner. J nu ſeh' Eener an, nu fängt de deutſche Jugend jar ſchon an zu fordern! (heftig) Halten Sie's Maul, verſtehen Sie mir!? Wat ick' Ihnen bewillije, kriejen Se, mehr nich, denn Ick bin Ick un Sie ſind meine Hunde!

Erſter Junge (lacht). J man nich! (höh-

niſch zu ſeinem Kameraden) Du, Baubau, wat meenſten dazu?

Guckkäſter. Der meent jar niſcht, der wagt keene Bemerkung, det is mein Landsmann. (ſchlägt die Arme übereinander.) Ueberjens, Recht haben Se, kalt is et ſchändlich. Der Monat muß ſich 'ne janze Weile in Sibirien ufjehalten haben.

Fietſch. Ja, et is villeicht en Nord- oder Süd-Pole.

Guckkäſtner. Un is villeicht mal aus Unvorſichtigkeit an en Sonnenſtrahl verbeijekommen, worauf ihm natürlich jleich det Donnerwetter holt. Nanu Weltjeſchichte! Doretheee, is unten unter de Weltjeſchichte Allens in Ordnung? Oben is Allens in Ordnung.

Fietſch. Ach herrje!

Dorothea. Allens in Ordnung; mach' man!

Guckkäſtner. Jib mir erſcht noch Eenen, denn die ernſte Erklärung jreift mir an. (Nachdem er gegetrunken) Aeh! (ſich ſchüttelnd) Wat muß der Menſch Alles d'hun, um ſeine Nation zu unterrichten!

Fietſch. Ja, Sie müſſen woll Viel verſchlucken?

Guckkäſtner (heftig). Stille!! (beſchäftigt ſich am Kaſten) Sämmtliche nachfoljende Jeemälde ſind aus de berühmte Düſſeldorffer Schule!

Fietſch. Ja, det heeßt: Mittwochs un Sonnabends Nachmittag!

Guckkäſtner. Maul halten! Rrrrr! (mit Pathos) Hür, meine Herrſchaften, präſentirt ſich Ihnen die ſchineeſche Halbinſel-Provinz Canton mit ihren orjinellen Bau-Eijenthümlichkeiten, wie ſe eben mit den Engländer Pottfinger den erſten europeeſchen Handel abſchließt und dieſes weltberühmte Ereijniß durch die Flagjen aller Länder, welche zu Schiffe jekommen ſind, verhörrlicht wird. Diejenigen Menſchen mit de langen natürlichen Haare, welche Sie auf die rechte Seite bemerken, ſind die Engländer und die andern Nationen; Diejenigen, welche ſich einen Zopp haben machen laſſen, ſind die Schineſen. Um dieſe überſeeſche, einflußreiche Bejebenheit durch en Symbol auszudrücken, überreicht vorne im Vordergrunde der ſchineeſche jeheime Bambusrath Fui den Engländer Pottfinger vor'n Sechſer Nanking, worauf ihm dieſer unter dem Jubel der beiderſeitjen Blaſeinſtrumenter eine Tiete engelſch Jewürze überreicht. Hierauf tauſcht der öſtreichſche Conſul mit den jeheimen Bambusrath einije freundliche Worte über Rejierungsanjelejenheiten und läßt ihm dabei an eine Putellje ungerſchen Tokayer riechen; der rußſche Conſul ſtoppt ihm einen Theelöffel jroßkernigen Kaviar in den Mund, un der franzöſche ſteht rechts, lehnt ſich an einen Brodbaum un denkt drü-

ber nach, wat die Linke zu des Ereijniß ſagen wird. Der preußſche Conſul als Zollverein is noch nich da; aber janz im Hinterjrunde, wo das Meer beinah ufhört und Wolken die Sonne bedecken, kommt ſo eben en preußſches Seeſchiff mit kleene Piepvöjel, Teltower Rüben un Spandower Zimmtprätzeln an.

Erſter Junge. Det ſchickt woll die Seehandlung?

Guckkäſtner. Ja, mit Captän Riſch.

Fietſch. Ne, Sie irren ſich, des Schiff heeßt „Trau, ſchau, wem?" un is in Weſtphalen jebaut. Die Ladung is blos dazu beſtimmt, um die Inſertionsjebühren vor de Berliner Zeitungen wieder rauszukriejen.

Zweiter Junge. Herr Kukaſten, ſagen Se mal: der Brodboom, an den ſich der Franzoſe lehnt, drägt der janze Brodte?

Guckkäſtner. J warum nich jar jeſchmiert un belegt! Schafskopp! Wenn ooch de Natur vor de Süder viele Arbeit alleene beſorgt, bei die wir Norder ſchwitzen müſſen, um't Jleichjewicht wiederherzuſtellen: ſo läßt ſe doch ooch nich jrade de Schafe mit fertje Leibröcke rumloofen, un de Jänſe mit poet'ſche Werke. Allens koſt ſeine Arbeet, un des Land, wo einen die jebratnen Dauben in't

Maul fliejen un der Adel janz von ſelbſt ufhört, des liegt entweder uf'n ſechsten Welttheil oder in'n Mond. — Rrrrr, ein anderes Bild! — Hür, meine Herrſchaften, erblicken Sie Friedrich Jrafen von Naſſau'n, früher König der Niederlände, welches er im ſpäten Alter aufjejeben hat, im Dezember 43 auf das Sterbebette in's holländſche Palais da drüben neben Hotel du Nordt bei Rothen. Er war ein conſequenzer Charakter, ſo deß keine Bitte jejen ſeinem Willen was vermochte, hinterließ flämſch viel Jeld und is nanu dodt.

Zweiter Junge. Weiter niſcht?

Guckkäſtner. Ne! Wat ſoll'n noch ſind?

Zweiter Junge. Na ick dachte wenigſtens, deß man uf des Bild ſeine Unterthanen weenen ſähe.

Guckkäſtner. Jck' wer' woll jrade ſo lange mit des Malen warten laſſen, bis Jhnen mal jefällig is, Unterthanen weenen zu ſehen?

Erſter Junge. Na, det wird ihm woll jrade nich ſo neu ſind, deß er danach ſo ſehr verlangen ſollte.

Guckkäſtner (ſieht ihn lange an). Aha, Sie meenen Freudenthränen? (leiſe) Doretheee, einen Droppen! (laut) Nanu ferner! Rrrrr, ein anderes Bild!

Fietſch. Alſo flämſch viel Jeld hat er hinterlaſſen. Wie is es 'n, habe ick niſcht jeerbt?

Guckkäſtner. Ne, Sie ſtanden nich in't Teſtament, ſelbſt Holland nich, was kurz nach ſeinen Dode ſehr in Noth war, ſich aber durch eine jeſchickte Finanz-Operation jeholfen hat.

Fietſch. Durch Dieffenbachen?

Guckkäſtner. Ne, nach die Dieffenbachſchen Operationen werden die Patienten jeſund, bei de Finanz-Operationen aber is des manchmal janz anders: da wird an det Volk die ſchmerzvolle Operation jemacht, un Rothſchild oder en Andrer wird dadurch ſehr jeſund. In Holland war det nu aber anders, indem jeder Unterthan ſeine Rejierung wat ſchenkte, weil ſe da eijentlich ſich ſelbſt wat ſchenkten. Rrrrr, ein anderes Bild! Hür, meine Herrſchaften, präſentirt ſich Ihnen der unjeheure Sieg, welchen die ruß'ſche Milletheerkraft über de Tſcherkeſſeln hätte erringen können, wenn dieſes nich ein ſo ſchändlich eijenſinnijes Volk wäre un ſeinen Kopp vor ſich hätte. Sie können ſich keinen Bejriff machen von düſen aſiatſchen Eijenſinn, der ſeine unpaſſende Freiheit nich mit den milden Zepter Rußlands vertauſchen will.

Zweiter Junge. Au!

Guckkäſtner. Wat is Ihnen?

Zweiter Junge (auf ſeinen Kameraden deutend). Der Junge hat mir jekniffen!

Guckkäſtner. Kneifen Sie ihm wieder, denn dhut et nich weh. (fortfahrend). Die Scherkeſſeln ſind ſolche Theekeſſeln, deß ſe lieber ſiegen, als ſich beſiejen laſſen, wodurch dieſer Krieg eine eekliche Verzöjerung erduldet. Man hat bereits vorjeſchlagen, ſämmtliche Scherkeſſeln wejen ihrer vaterländſchen Obſternatſchheit nach Sibirien zu ſchicken, alleine ſie jöhen nich hin! Wie Sie jehorſamſt bemerken werden, is des janze Jemälde mit Dampf umhüllt, und im Vorderjrunde liegt en unjeheurer Haufen von Dodten, von deren Verſchwiejenheit man überzeugt is. Links erhebt ſich eben en verwunderter Scherkeſſel auf, wie er zu die Ehre jekommen is, undt rechts erblicken Sie eine janze Knute, an die blos der Koſacke fehlt. Des Janze macht eunen erhabenen Eindruck!

Erſter Junge. Ne, det wüßt' ick nich.

Guckkäſtner. Schafskopp.

Erſter Junge. Ach, ick bin en Deutſcher un frage den Deibel nach....

Guckkäſtner. Des ſind naturjeſchichtliche Bemerkungen, die hier nich herjehören. — Rrrrr, ein anderes Bild! Hür, meine Herrſchaften, präſentirt ſich Ihnen ein Jemälde, welches ich im vorijen Jahre verjeſſen habe, nämlich: die Enthüllung der Friedensſäule zu Berlin auf den Bellfayence-Platz oder Rondeel, wo villeicht Mancher von Ihnen

Knippkieler oder Murmel jeſpielt hat. Seiner Majeſtät unſer vieljeliebter König ſprengt mit Alexander von Humboldten heran, ſieht ſich Allens jnau an, und die hörrliche Friedensfeier is beendet. Die Säule beſteht aus Einen Jranatſtück, auf den ſich eine Vicdoria befindet, die einen Lorbeerkranz in de Hand hält, unter den noch kein Kopp is. Die Friedensſäule ſoll an den Völkerkampf um deutſche Freiheit, deutſche Jleichheit un deutſche Einigkeit erinnern, un im Hinterjrunde an's Hallſche Dhor ſtören ein Paar Jungens die Feſtlichkeit, indem ſie murmeln. Jhre Pflicht als Unterthanen is es alſo, ſich fortwährend an deutſche Freiheit, deutſche Jleichheit un deutſche Einigkeit zu erinnern.

Zweiter Junge (ſchreit). Naa!!

Guckkäſtner. Wat is denn ſchon wieder los?

Zweiter Junge. J der Junge hier hat mir ſchon wieder jekniffen!

Guckkäſtner. Kotz Donnerwetter, wat ...

Zweiter Junge (gibt ſeinem Kameraden einen Schlag). Da! Det is davor!

Guckkäſtner (heftig). Auseinander, dumme Jungens! (mit dem Fuße ſtampfend) Kreuz-Bomben-Element, det ſoll nu der Eindruck von de Friedensſäule ſind, det ſich die verdammten Rackers

hier vor meinen Kukaſten katzenköppen! (wüthend) Is Des deutſche Einigkeit?

Fietſch. I warum ſollen ſe'n einig ſind? Sie ſind ja noch nich frei un nich jleich.

Guckkäſtner. Na warum haben Sie ſich denn nu eijentlich vor de Friedensſäule jekeilt, meine Herren?

Fietſch. Det weeß ick nich.

Zweiter Junge. Der hat mir jekniffen!

Guckkäſtner. Ach wat: jekniffen, Schafskopp! Warum läßt Ihr Euch kneifen, Dämelſäcke? Haſte keene Hände, um wieder zu kneifen, Eſel? Wenn Du jerechten Jrund haſt, Ochſe, det Dir wat vorenthalten oder wat zu ville jejeben is, denn mußte wiſſen, wozu Dir de Natur ſo viele Katzenköppe in de Hände jelegt hat, Schwabbjochen! Denn wat in eine ſonne kleene menſchliche Hand vor mögliche Katzenköppe un Maulſchellen liejen, des is unbejreiflich! Des is ſo, wie man die Jröße der Natur jar nich faſſen kann, wenn man in 'n Sternenhimmel ſieht un bedenkt, deß des Allens Welten ſind, un der funkelnde Jupieter Abends zum Beiſpiel 133 Millionen Meilen von de Erde un beinah eben ſo weit von de Sonne entfernt is. Wenn man ſich des Allens orndtlich überlegt, denn bejreift man jar nich, wie man ſich hier uf dieſen Stoob-

kriemel von Erde Allens jefallen laſſen kann. — Rrrrr, ein anderes Bild! Hür, meine Herrſchaften, präſentirt ſich Ihnen der pumpöſe Einzug von Mutter Chriſtinen mit Pauken un Trompeten in Madrid, wodurch des Land wieder in jeſejenten Zuſtand kommen ſoll. Vorne vor Mutter Chriſtinen ſitzt ihr Allerhöchſter Stallmeiſter Munnoz zu Pferde. Später wurde er zum Herzog ernannt, weil Er es war, der ihr her zog.

Fietſch. Sie wollte ſich ja woll ſchon früher mit ihm trauen laſſen?

Guckkäſtner. Ja, damals traute ihr aber Keener. Munnozen zur Seite erblicken Sie zwölf Stück Jungfrauen in ſchneeweiße Kleider, welches eine intreſſante Abwechslung darbietet. Sechſe von die fraglichen Jungfrauen ſtreuen Blumen, welche ſich die ſpanſche Natur abplücken ließ, die ſechs Andern brennen Weihrauch, den die ſpanſche Kirche lieferte. Neben Muttern Chriſtine ſitzt Euer Majeſtät ihre Dochter Iſabelle ſekunde, die jetzje Könjin von Spanjen.

Guckkäſtner. Halten Sie's Maul! Mit hohe ſpanſche Jeburten is des was Anders! Bei uns jewöhnliche Menſchen muß Eine in des Alter jehorchen, was ihr vernünftije Männer ſagen, da hinjejen is des umjekehrt: und dieſes nennt man Zuſtand.

(wieder mit Pathos). Neben die junge Königin reit't der — Navarthe, un wirft einen zufriednen Geschäftsblick auf die Nation. Im Hintergrunde schlägt ein Prieſter de Hände zum Himmel un ruft uf Spansch: Jötter, ich danke Dir!

Zweiter Junge. Wer is Schlächter?

Guckkäſtner (ihn mißverſtehend). Wer schlechter is? Fragen Se nich ſo quatſch: wie ſoll ick'n des wiſſen, wer ſchlechter is? In des unjeheure Jedrängle kann ick mir damit nich zurechtfinden.

Erſter Junge. Sagen Se mal: da in de rechte Ecke is noch en Bisken wat jemalt, wat is'n des?

Fietſch. Des ſind en Paar ſpanſche Fliejen, die uf't Pflaſter liejen un ſich freuen, weil et nu bald böſes Blut ſetzen wird.

Guckkäſtner. Ick verbitte mir jede Einmiſchung! Halten Sie det hier vor einen jriechiſchen Kukaſten, det Sie ſo dummdreiſt ſind?

Fietſch. Sagen Se mal, is die Hülfe an Ihren Kukaſten von Juchtenleder?

Guckkäſtner. Na ja, von bayerſche Dampfnudeln kann ſe nich ſind! Wo ſo?

Fietſch. Na ick meente man.

Guckkäſtner. Ach ſo, als wie ſo, Sie meen-

ten blos? Hören Se mal, Sie ſollten Landſtand werden.

Fietſch. Ne, det jeht nich; ick habe ja keenen Beſitz. Blos wer wat beſitzt, der is klug.

Guckkäſtner. Det is wunderbar; ick kenne einen Ochſen, der beſitzt Hörner.

Fietſch. Kennen Sie den Ochſen perſönlich?

Guckkäſtner. Ja, ſo wie ick Ihnen kenne. Nanu weiter! — Rrrrr, ein anderes Bild! Hür, meine Herrſchaften, erblicken Sie das ausgezeichente Jemälde, den Jejendbeſuch Seiner Majeſchteet den Franzoſen-König Ludwig Philipp bei de Könjin Victoria auf Windſor-Soap, weil die Könjin Victoria Philippen im vorjen Jahre uf Ei beſucht hatte. Sie bemerken dabei eine Friedenspalme, die Ludwig Philippen beinah uf'n Kopp kommt. Es is der ſchöne Mojement ufjefaßt, wo de engelſche Könjin ihrem hohen Jaſt vor de Dhüre empfängt und ihn auf Franzöſch zuruft: „Ludwig Philippken, Windſor-Soap fühlt ſich jeehrt, treten Se näher!" worauf ihr der franzöſche König uf Engelſch antwortet: „ich bin ſtolz, dieſen jroßen Boden zu betreten, machen Se keene Umſtände!" Rechts ſehen Sie den auswärtſen engelſchen Miniſter Aberdem, wie er zu Juizotten von Frankreich mit ſtolzer Miene äußert: „nich wahr, mein Lieber, England is ein jroßes

Reich?" worauf ihm Juizott erwidert: „Frankreich is auch kein Hund, Schönſter!" Bei dieſen Worten faßt ſich Juizott hinten an de Rocktaſche un kriegt einen engelſchen Jeſchäftsmenſchen zu packen, der ihm Etwas abnehmen wollte, ohne ihm davon vorher zu benachrichtijen. Wie Juizott darüber ein ſehr böſes Jeſicht macht, ſo ſagt der engelſche Jeſchäftsmenſch, indem er ſich einen Cigaro anbrennt: „Haben Sie keine Sorge, des ſtört die Faſtfreundſchaft nich, des nennt man blos Durchſuchungsrecht." Im Hinterjrunde, von den joldnen Strahlen der ſcheudenden Abendſonne beſchienen, ſteht ein Trompeterchor und bläſt auf ſeine, von der Feierlichkeit des Augenblicks wehmüthig jeſtimmten Inſtrumenter das ſchöne Lied: Bei Männern, welche Liebe fühlen, fehlt auch ein treues Herze nich. Hünten hünter den Hünterjrund wird ein erhabenes Feuerwerk abjebrennt, welches aber noch nich anjeſtochen is, weil die Könijin noch erſt mal rausjehen muß, um ſich von den Anſtrenjungen düſes jeſchichtlichen Augenblicks zu erholen. Rrrrr.....

Erſter Junge. Hörn Se mal! rejieren denn alle Könje von England uf Windſor-Soap?

Guckkäſtner. Det verſteht ſich; darum ſingen ja ooch alle Engländer: Jott seefi det Kind!

Fietſch. Na denn hat er jetzt viel zu ſeefen. Dieſe Beſuche haben woll einen wichtijen Zweck?

Guckkäſtner. Einen unjeheuern, aber de Mittel ſind ooch nich von Stroh. Sie können mir jlooben, det der Ei-Beſuch von Victorian un der Jejendbeſuch von Philippen uf Windſor-Soap über 7 Silberjroſchen koſt't.

Fietſch. Ick habe von Achte munkeln hören.

Guckkäſtner. So? Ja, ick bin mit 'n engelſchen un franzöſchen Finanzminiſter nich ſo intim, um die jnaue Summe zu wiſſen.

Fietſch. Leid't denn England un Frankreich daran ooch?

Guckkäſtner. Obb! Ueberhaupt ſind alle Länder in Europa krank. Warten Se mal, ick habe da ſo'nen Zettel in de Taſche, den mir jeſtern mein Chamberjardiſte, ein Vieleſophie-Student, jejeben hat, wie wir uns über Medezin unterhielten, weil meine Doretheee jrade wieder ihre Nerven hatte, wovon ſe früher jar niſcht wußte. (Er entfaltet das Papier.) So, hier is et. (Er lieſt.) „Ganz Europa leidet zum Theil an Fettſucht, zum Theil an Knochenfraß; viele kleine Staaten leiden an Schwerhörigkeit, am Faulfieber, freiwilligen Hinken, am Miteſſer, am Waſſerkopf und an Nachwehen." Wat ſagen Sie dazu?

Fietſch. Det müßte ſehr hübſch ſein, wenn ick et verſtünde.

Guckkäſtner. Sie ſind woll jefälligſt dumm?

Fietſch. Ja, en Bisken leid' ick daran.

Guckkäſtner. Na ick will Ihnen ſagen, beneidenswerther Deutſcher: wenn Sie dumm ſind, denn koofen Sie ſich Alberti's Complimentirbuch un Knigge's Umjang mit Menſchern, un denn lejen Se ſich jetroſt zu Bette. Der Himmel wird Ihnen beiſtehen.

Fietſch. I man nich! Ne, ick will Ihnen ſagen, ick bin nich ſo dumm wie Sie — jlooben: meine Schweſter näht vor eine Dame, die neben det Unterrichts-Miſterium wohnt.

Guckkäſtner. Ach, det is wat anders! Nanu man weiter! Rrrrr, ein anderes Bild! Hür, meine Herrſchaften, erblicken Sie die hörrliche Enthüllung der Jeethe-Statü von Schwandhaler zu Frankfurt am Main, wo Jeethe jefälligſt jeboren wurde. Die Feierlichkeit fand Morjens 11 Uhr an einem trüben Tage ſtatt. Die majeſteſche Statü is noch mal ſo jroß wie Jeethe ſelbſt, damit die Frankfurter ſich eunen Bejriff von der Jröße dieſes Dichters machen können. In den Pirdeſtall unten bemerken Sie erhabene Bilder aus de Jeeth'ſche Poeſie, welche man Relljeffs nennt und die ebenfalls von Stein ſind. Lünks erblicken Sie auf dieſen Pirdeſtall drei bejeiſterte Frauenzimmer, welche aus der Familie Muſen

herſtammen, un wovon die Eine darüber nachdenkt, was Jeethe vor ſein deutſches Vaterland jedhan hat.

Zweiter Junge. Man kann jar niſcht ordtlich ſehen!

Guckkäſtner. Doretheee, mach' mal mehr Licht!

Dorothea. Wie?

Guckkäſtner. Mehr Licht! (fortfahrend, mit Pathos) Uf des Amphibientheater ringsrum ſitzen die Erſten der Stadt, und unten uf de Fallerie die Zweeten. Der eine Frankfurter frägt während der Muſike ſeine Nachbarin, ob Jeethe ein berühmter Banquier war, worauf ihm dieſe zur Antwort jibt: ne, Miniſter im Weimarſchen. Im Janzen ſind nich mehr als 500 Perſonen zujejen, weil man in Frankfurt am Main, wo der deutſche Bundesdag is, keune Zeit hat. Auch hat es eijentlich Niemand aus dieſe Stadt nöthig, nach des Monement zu jehen un ſeine Jeſchäfte währenddeſſen liejen zu laſſen, weil Keiner von die Jetzijen dafür kann, deß Jeethe da jeboren is. Dajejen findt Abends eine ſehr jut beſetzte Tafel von 300 Couvertſe ſtatt, wo Anerkennung jejeſſen, Wildbraten ufgedragen wird un zahme Reden jehalten werden. Der Platz, uf den Jeethe als Stein in Frankfurt ſteht, heeßt Roßmarkt, un ſoll deshalb umjedooft werden, weil man daſelbſt keine Pejaſuſſe

verkooft. Sie wollen ihn Gedanken-Freiheit nennen, welches aber nich anjeht, weil dieſes Wort von Schillern is.

Erſter Junge. Wer ſind 'n die Beeden da vorne?

Guckkäſtner. Dieſes ſind zwee jüdiſche Koofleute, wovon der Eene eben ausruft: Jeethe? Wie heießt Jeethe!? Spaaß! Können Se mer nich ſagen, wie de Köln-Mindner ſtehen?"

Fietſch. Sagen Se mal, is nich Börne ooch aus Frankfurt an'n Main?

Guckkäſtner. Ja, dieſer edle Menſch is ooch von da: Frankfurt hat Jlück. Den werden Sie jetzt ooch ufſtellen, aber nich bei Jeethen, ſondern wo anders, wie er ohne Rejenſchirm noch immer vor de Dhüre wart't.

Erſter Junge. So 'nn Monement is doch hübſch.

Guckkäſtner. Wollen Sie ſich ooch een ſetzen laſſen?

Erſter Junge. Ne! da muß man ja erſcht dodt ſind.

Guckkäſtner. Nu des is des Wenigſte, des is bald zu haben. Ueberjens macht villeicht Deutſchland mit Jhnen 'ne Ausnahme, un läßt Sie ſchon

bei Lebzeiten aushauen. Wenn Sie ein Herz für Menſchenwohl un en Bischen Witz haben, kann Ihnen det paſſiren. An Platz zum Ufſtellen für Ihr Monument fehlt et nich: Raum für künftije Jröße is da.

Erſter Junge. Sind Sie ſchon ausjehauen?

Guckkäſtner (heftig). Halt's Maul, naſeweiſe Kreete! Pappſtoffel! Floobſt Du, Riepel, det ick mir werde in en Jefängniß ufſtellen laſſen? Dazu bin ick zu ſtolz! Wenn ick mal meinen Dodt kommen fühle, denn ſchick' ick nach't Sicherheits-Pollezei-Bureau uf'n Molkenmarcht, löſe mir en Paß nach de Unterwelt un laſſe mir einen Leichenſtein ſetzen, wo druf ſteht: „Der merkwürdije Mann, welcher hier von ſeiner Unterthanspflicht ausruht, is nich verhungert. Er war ein Deutſcher, un is jedenfalls in ein beſſeres Leben hinüberjejangen."

Erſter Junge. Hör'n Se mal, et ſchlägt ſchon drei Viertel uf Zehne; machen Se, det Se mit Ihre Kunſtwerke fertig werden, denn nach Zehne kommt ein Jensd'armerie un denn is 't Eſſig mit 'n Kukaſten.

Guckkäſtner. Sie haben Recht, obſchon Sie als Jugend das Maul halten ſollten. (ſich umwendend) Doretheee, ſchlaf' nich bei de Weltjeſchichte! Du

bild'ſt Dir woll in, Du biſt 'ne hohe Perſchon, deß De de Dogen bei Allens zudrückſt, wat jeſchieht?

Fietſch. Ach, immer drücken de hohen Perſonen keen Doge zu! Jrade da, wo ſie 's ſollten, reißen ſe ſe weit uf.

Zweiter Junge. Wat is denn det eijentlich, 'ne hohe Perſon? Mein Vater ſagt immer: Wir Menſchen ſind ja alle Brüder; ein Jeder is dem Andern janz einjal. Und in de Bibel ſteht ja ooch, deß wir Alle jleich ſind.

Guckkäſtner. Wat 'ne hohe Perſchon is? (ſinnt nach) Ja — det weeß ick wirklich nich.

Fietſch. Ich ooch nich.

Erſter Junge. Ick erſcht recht nich.

Guckkäſtner. Nu weeß ick 't doch. 'Ne hohe Perſchon is, die Jott durch Jeiſt ausjezeichent hat.

Fietſch. Ja, ſo is et. Zum Beiſpiel: Sie ſind 'ne hohe Perſon!

Guckkäſtner. Ick danke Jhnen; wenn Se mal wieder was brauchen, dann beſuchen Se mir während der Sonntagsfeier uf 'ne Knackwurſcht. Nanu ferner! Rrrrr, ein anderes Bild! Hür, meine Herren Schafe, wollt' ick ſagen, meine Herrſchaften, präſentirt ſich Jhnen die öwig denkwürdije Bejebenheit, wie der heilije Rock zu Trier aufgeſtellt is, um de

jeſunde Zeit krank, wollt' ick ſagen, die kranke Zeit jeſund zu machen. Von vorne ſehen Sie die Prozeſſion, die aber nich janz und jar malade is, ſondern worunter ſich en Paar ſehr jeſunde Jungens befinden. Von hinten ſehen Sie den heiligen Rock, den der Biſchof Arnoldick ufjehängt hat. Die pechſchwarzen Jeſtalten, welche Sie da um de Ecke blicken ſehen, des ſind en Paar Jeſuiten aus de freie Schweiz von de Jeſellſchaft Jeſu.

Fietſch. Zu welche Jeſellſchaft jehören denn nu die Jeſuiten?

Guckkäſtner. Det weeß ick nich, ſtören Se mir nich. (mit Pathos) Das janze hörrliche Jemälde is darum ſo merkwürdig, weil es im Jahre 1844 nach Chriſti Jeburt, mitten in der Zeit der Wiſſenſchaften, des jroßartigſten Jeiſtes durch Einen Pinſel ausjeführt iſt.

Fietſch. Na, hören Se, ick jloobe, in den Pinſel ſind einije Fuchshaare jeweſen. Denn ſchön is Ihr Bild nich, ſo viel verſteh' ick von de Malerkunſt; man kann vom höchſten Standpunkte aus ufjefaßt, des Janze nur wie Luther nennen.

Guckkäſtner (ſeine Explication mit Pathos ſchließend). Hünten ſcheint de Sonne!

Erſter Junge. Wo denn?

Guckkäſtner (ſieht nach). Scheint ſe nich? Aha, es is en Irrthum mit de Lampe vorjejangen. Ick will Ihnen ſagen, meine Herren, die Sonne is tückſch.

Erſter Junge. Nu ſagen Se mal, wie heilt denn nu der Rock?

Guckkäſtner. Det will ick Ihnen ſagen. Wenn Sie zum Beiſpiel an en hohlen Zahn leiden, denn ziehen Sie den Rock an, un laſſen 'n nach 'ne Weile ausziehen, denn haben Se keene Zahnſchmerzen mehr. Ueberjens, wenn Se noch mehr darüber wiſſen wollen, denn müſſen Se „Herrn Buffey's Wallfahrt nach den heilijen Rock" leſen. Der hat ooch dran jejloobt, un is ooch davon kurirt jeworden.

Fietſch. Mir wundert, deß Sie mit Ihren intreſſanten Kukaſten immer hier in Berlin bleiben. Sie ſollten zum Beiſpiel mal den — rinſehen laſſen.

Guckkäſtner. Ach wat! — Un denn muß er herkommen; nach Rom reiſ' ick um den ſeinen römſchen Silberſechſer nich.

Fietſch. Erlauben Se, da ſind andere Münzſorten; er würde Ihnen ein Koppſtück jeben laſſen, wenn Sie ihm Ihren Kukaſten zeigten.

Guckkäſtner. Nanu ferner! Hür, meine Herrſchaften, präſentirt ſich Ihnen ein traurijes Jemälde,

wie der Profeſſor Jordan in Heſſen-Caſſel vile Jahre uf Verdacht ſitzt.

Erſter Junge. Wo is det jeſchehen, in Europa?

Guckkäſtner. Ja!

Erſter Junge. Na, man weiter, en anderes Bild!

Zweiter Junge. Weiter, weiter!

Fietſch. Weiter, en anderes Bild! (ſich ſchüttelnd) Rrrrr!

Guckkäſtner. Rrrrr, ein anderes Bild! Hür, meine Herrſchaften — dumme Jungens, ſeid nich ſo unruhig, ſonſt fällt die janze Proſtemahlzeit an de Erde! — präſentirt ſich Ihnen die Aſche von den berühmten deutſchen Componiſten Carl Maria von Weber, von den der Jungfernkranz is. Düſe Aſche kommt aus England zu Schiffe nach Dresden, um daſelbſt in vaterländiſcher Erde beijeſetzt zu werden, und um mehr Harmonie in Deutſchland zu verbreiten. Hünten bemerken Sie des Schiff auf de Elbe, un ringsrum wälzen ſich Daufende zu die erhabene Feier. Die Brücke, welche ſich da vor Ihrem innern Auge erhebt, is die berühmte Elbbrücke in Dresden, wo alle Leute rechts un links jehen und wo man die ſchönſten Ausſichten hat. Dieſe Brücke hat über zwanzig Bogen un is doch nich frei. Der Mann

welcher da oben per Extrapoſt anjeſprengt kommt, des is ein bekannter deutſcher Pollezei. Er ſtürzt aus den Wagen, rennt uf die Bejebenheit los un frägt mit jlühendem Jeſicht: „Wat? Is des wahr? Schon wieder eine Weber-Unruhe?" Hierauf wird ihm von Seiten des Capellmeiſters Wagner jeantwort't: „Nein!! Hier is von keener Unruhe die Rede, ſondern von Ruhe, von keener Disharmonie, ſondern von Harmonie, von keenen Aufſtand, ſondern von Begräbniß, von keener Knechtſchaft, ſondern von ewiger Freiheit, von keenen lebenden Leichnamen, ſondern von einem Häufchen Aſche, das nich nach Brod ſchreit, ſondern Himmels-Melodieen von jöttliche Jüte und Jerechtigkeit ſang. Dies iſt die Aſche Carl Maria's von Weber! Des is eine Weber-Unruhe im ewijen Frieden."

Fietſch. Na 't is recht jut, deß des keene Weber-Unruhe jeweſen is, denn ſonſt würde die Aſche woll wo anders beijeſetzt werden.

Zweiter Junge. Wat is 'n det, Weber-Unruhen? Kann man Det eſſen?

Guckkäſtner. Ach ne, da is von Eſſen jar nich de Rede, Jierſchlunk! Sein Sie froh, wenn Sie nie erfahren, was des is. Es ſind ſchändliche Empörungen, die durch Soldaten und Jefängniſſe wieder zur Ruhe jebracht werden. Wenn Sie nachher zu

Hauſe jehen, un kriejen Pellkatoffeln mit Schmalz zu eſſen, denn danken Sie Jott un bitten Sie ihn.... (heftig) Rrrrr, ein anderes Bild! (wieder in gewöhnlichem Pathos) Hür, meine Herrſchaften, präſentirt ſich Jhnen die koſtbare Eröffnung des abjebrennten Opernhauſes zu Berlin, wo wir uns jejenwärtig befinden.

Fietſch. Wie befinden Sie 'n ſich?

Guckkäſtner. Ick danke Jhnen; ick bin ſchon lange nich recht wohl, un et will noch immer nich recht vorwärts mit mir. (fortfahrend) Hür präſentirt ſich Jhnen die koſtbare Abbrennung des eröffenten Opernhauſes zu Berlin durch ein Feldlager in Schleſien.

Fietſch. Ein Feldlager in Schleſien? Ach, die Weber haben woll keene Schlafſtellen mehr?

Guckkäſtner. Ach, Sie ſind woll deutſch! Dieſes is eine Oper, wo Friedrich der Jroße hinter de Couliſſen flöten jeht, ſo deß er jar nich zu bemerken is. Seine Majeſtät der alte Fritze würde jerne vorkommen, aber denn würde er in den Text von Rellſtapen jerathen, un davor hat ſelbſt der Mann Furcht, der ſonſt nie welche jehabt hat. Des iſt nu jetzt de dritte Oper mit ſchöne Muſik, die der Text von Rellſtapen umbringt, weshalb er ooch den Beinamen „Operntödter" jekriegt hat. Die Muſik,

welche Sie überjens hier uf des Jemälde nich hören können, is von den berühmten Meyerbeer, un is jrade ſo ſchön wie der Text quatſch is, wodurch ſie eine ſehr hohe Stufe einnimmt. Im Hinterjrunde bemerken Sie jefälligſt 500 Menſchen und 32 Pferde, welches hünreichend is. Det 33ſte Pferd hat kurz vor de Eröffnung Küſtnern abſagen laſſen, weil et heiſer jeworden war. Vorne vor's Orköſter ſitzt ein jlänzendes, un von de Jasflammen erleuchtetes Autorjum un Publikum, welches Sie aber nicht bemerken können, weil der Künſtleer die Sperrſpecktiefe hat nach hinten zu ufnehmen müſſen. Rechts an de erſchte Couliſſe ſteht der Conditer von des Opernhaus, un ...

Erſter Junge. (erſtaunt) Der Condieter?

Guckkäſtner. Conditer is lateiniſch un heeßt uf deutſch: Erbauer. Alſo rechts an de erſchte Couliſſe ſteht der Erbauer von des Opernhaus, Langhals, un umarmt ſeinen würdijen Collegen Rellſtab, weil er in den janzen Text keinen Einfall bemerkt hat.

Fietſch. Ueberjens dhun Sie Rellſtapen Unrecht; Tieck hat ihm jeholfen.

Guckkäſtner. Des jloob' ich, denn alleene hätte Des Eener nich zu Weje jebracht. Düſes, meine Herrſchaften, war die jlorreiche Eröffnung des abjebrennten Opernhauſes, un wenn nu det Schau-

ſpielhaus mal wieder abbrennt, denn wird et mit eine humoriſtiſche Weihnachtswanderung von Rellſtapen eröffent: Jott laſſe mir dieſen Tag nich erleben! Nanu des letzte Bild, Rrrrr! das letzte Bild, ein hörrliches vaterländſches Jemälde, wodurch ich Ihnen zujleich meine politiſchen Hoffnungen zu des neue Jahr 1845 verſinnliche!

Erſter Junge. Ick ſeh' ja niſcht!

Zweiter Junge. Ick ooch nich!

Fietſch. Da ſteht ja niſcht als 'ne kleene Dreierlampe!

Guckkäſtner. (einpackend) Proſt Neujahr!

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

Der
norddeutſche Poet.

Ein geiſtvoller Gelehrter ſagt über den „norddeutſchen Poeten" Folgendes: „Seitdem die politiſche Poeſie wieder zu Ehren gebracht wurde, haben ſich viele Dichter und Dichterlinge in dieſer Gattung verſucht, viele aus edlem Drang, aus dem Bewußtſein des Zeitverſtändniſſes, viele aus Nachtreterei: Keiner ſteht wohl ſo eigenthümlich da wie dieſer norddeutſche Poet! Kaum möchte man glauben, daß dieſe Lieder Einem gehören; ſie tönen wie aus einem neuen Wunderhorne. Die unbeſtimmte Sentimentalität einer ſchattenhaften Subjectivität, der unklare und unobjectivirte Weltſchmerz hat ſich determinirt, hat ſeinen Gegenſtand im liberalen Patriotismus, ſeine Bedeutung in dem Verſtändniß, nicht der Natur oder der Idealität als ſolcher, ſondern in dem Verſtändniß des Lebens und der Wirklichkeit gefunden. Das iſt der Fortſchritt; wir haben eine größere Annäherung vom Leben und vom Ideal, ein Anſtreben zur Vereinigung der materiellen Zuſtände mit der Idee, zur höchſten Einheit der Verkörperung des Himmliſchen mit dem Menſchlichen, zur Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden. Maltitz, Lenau, Grün, Hoffmann, Herwegh, Prutz u. ſ. w. haben unſer politiſches Alltagsleben zu dieſen ſonntäglichen Zuſtänden erhoben, in die Wunden der leidenden Menſchheit Balſam gegoſſen, der ſcheintodten Freiheit neues Leben eingehaucht. Die Einſeitigkeiten dieſer Poeſie: partheiiſch-politiſches Raiſonnement dichteriſch einzukleiden, die Tragödie des Völkerlebens (Sturz eines Landes, Polenlieder, Kriegsgeſänge,

Napoleonshymnen ꝛc.) auszubeuten, zu Balladen und Romanzen zu zerſchneiden, dieſe Einſeitigkeiten ſind aufgehoben: wir haben die nobelſte Freiheitsidee in der Form des tiefſten poetiſchen Gemüthes. Nur das dritte Element fehlte: der wahrhaft volksthümliche Geiſt, nicht die ſcheinbare Popularität durch Lüderlichkeit der Sprache, durch mattes Reimen der Anecdoten und Witzwendungen, oder, um das Lied einer bekannten Melodie unterzulegen, Einzwängung des Gedankens in eine ihm heterogene Form, ſondern die Urſprünglichkeit der Empfindung, der Genius der Wahrheit. Ohne ihn gleicht das Gedicht einer vorübereilenden Geſtalt, mit ihm wird es Fleiſch und Blut. Und dieſen wahrhaft volksthümlichen Geiſt athmen die Lieder des norddeutſchen Poeten, das neue Volksbuch der Freiheit. Sie ſind von höchſter Bedeutung, ſie zeigen, wie die Idee, wie das Wort des Dichters, wie der Klang Freiheit eine Macht geworden. Denn was ein Gelehrter erſonnen, was eine Dichterbruſt geſeufzt und geweint, das Alles kann verloren gehen, hinabſtürzen in den Orkus der Vergeſſenheit; was aber das Volk bewegt, was ein Volk empfunden, was die Menſchheit begriffen, erfaßt, gefühlt, was auf Landſtraßen und beim Becher geſprochen und geſungen wird, das geht nicht verloren, das iſt eine Parole des Himmels zum ſiegenden Sturmſchritt gegen die Feſten der Hölle, der Finſterniß und Knechtſchaft. Der unbekannte Verfaſſer der Lieder eines norddeutſchen Poeten iſt unſer deutſche Beranger. Nirgend, ſo leicht ſeine Muſe ſich auch ſchwingt, iſt er bänkelſängeriſch, trivial; wo er geißelt, ſind ſeine Pointen, denen immer noch eine tiefere zum Grunde liegt — wodurch ſich ſeine Lieder vor Allem auszeichnen, was bis-

her in dieſer Weiſe gedichtet wurde — von der ſchlagendſten, nachhaltigſten Wirkung, ſo verſöhnend ſein Humor auch iſt, der wie ein ſeliges Lächeln aus jedem Verſe hervorblickt. In den nicht pointirten Geſängen aber waltet die reinſte Idee der Freiheit nach dem abſoluteſten Begriffe, poetiſcher Schwung in ſchöner Form, die lebendigſte, herzigſte Auffaſſung und ein reicher, immer anmuthiger, immer graziöſer Geiſt. Zeugen die meiſterhaften Lieder „Kuckuck", „Sclaven-Emancipation", „Wiegenlied", „Allerhöchſte Logik", „Der Verluſt des Adels", „Zwei Wünſche", „Elegie auf den Herzog von Orleans", „Vom kleinen Michel", „Sternſchneuzen", „Unſere Freiheit", „Holznoth" u. ſ. w. u. ſ. w. vom glänzendſten Humor, ſo ſprechen „Unſer Frühling," „! —", „Geiſterrache", — „Schillers Lied an die Freiheit", „Deutſche Sclaven", „Der Tambour", „Die Ruinen", „In der Sternennacht", „Mein Dichten und Trachten", „Die neue Volkshymne" und beſonders die herrlichen Mährchen „Vom Reichthum und der Noth" und „Das Mährchen vom Geiſt", das tiefinnigſte Gemüth, den höchſten ſittlichen Ernſt aus. Einzelnes könnten wir wohl auch rügen, aber dieſe geniale Urſprünglichkeit des Verfaſſers beſiegt uns immer wieder, und es iſt noch die Frage, ob man ihr gegenüber ein Recht zum Tadel hat, ob es nicht närriſch iſt, kritiſch zu mäkeln an einem Liederbuche, das wie eine duftende, ſingende Naturſchöpfung vor uns liegt. Sie wird Jeden entzücken, der den Blick von den Gräbern zum Himmel, von den Thälern zu den Bergen, von den Blumen zu den luſtigen und träumenden Sängern des Waldes aufſchlägt."

Ferner erschien in demselben Verlage:

Berlin wie es ist und — trinkt.

Von Ad. Brennglas.

24 Hefte, jedes mit illum. Titelbild.

8. Geh. à 7½ Ngr. (6 gGr.) = 27 Xr. rhein. = 24 Xr. C. M.

Einzeln:

I. Heft: „Eckensteher" Neunte Auflage.
II. = „Hökerinnen" Sechste Auflage.
III. = „Holzhauer" und „Beschreibung des Stralower Fischzuges." Fünfte Auflage.
IV. = „Köchinnen." Fünfte Auflage.
V. = „Berliner Fuhrleute." Dritte Auflage.
VI. = 1. Lief.: „Guckkästner." Vierte Auflage.
VI. = 2. Lief.: „Guckkästner." Dritte Auflage.
VI. = 3. Lief.: „Guckkästner." Zweite Auflage.
VII. = „Nachtwächter." Vierte Auflage.
VIII. = „Die Schnapsläden." Zweite Auflage.
IX. = „Puppenspiele." Dritte Auflage.
X. = „Moabit." Zweite Auflage.
XI. = „Straßenbilder." Zweite Auflage.
XII. = „Unterhaltungen." Zweite Auflage.
XIII. = „Komische Scenen und Gespräche."
XIV. = „Franz Liszt in Berlin."
XV. = „Ein Sonntag in Tempelhof."
XVI. = „Herr Buffey in der Zaruck-Gesellschaft."
XVII. = „Sylvesterfeier der Bürger-Gesellschaft „Vorwärts.""
XVIII. = „Fastnachts-Orakel."
XIX. = „Naute Nautino."
XX. = „1843 im Berliner Guckkasten."
XXI. = „Herr Buffey auf der Berlin-Leipziger Eisenbahn."
XXII. = „1844 im Berliner Guckkasten."

Also complett (mit Einschluß des 3fach zählenden VI. Hefts) 24 Hefte.

Brennglas, Ad., Antigone in Berlin. Frei nach Sophokles. Zweite Auflage. Mit einem Titelkupfer von Ed. Hahn. 8. eleg. geh. im Umschlag. Preis à ⅓ Thlr.

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.